

Artikel erschienen in:

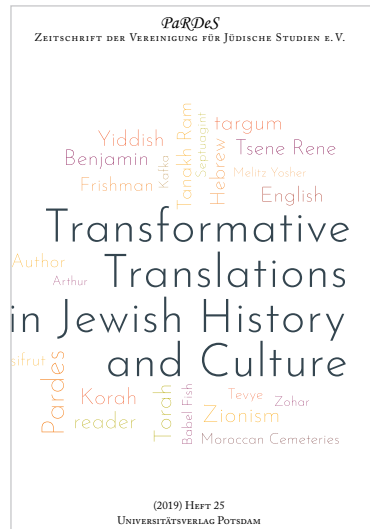
Markus Krah, Mirjam Thulin, Bianca Pick (Eds.)

PaRDeS : Zeitschrift der Vereinigung für Jüdische Studien Band 25. Transformative Translations in Jewish History and Culture

2019 – 198 S.

ISBN 978-3-86956-468-5

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-43262>



Empfohlene Zitation:

Michaela Schmölz-Häberlein: Stefanie Fischer, Ökonomisches Vertrauen und antisemitische Gewalt.

Jüdische Viehhändler in Mittelfranken 1919–1939, Göttingen:

Wallstein, 2014, 368 S., / Cornelia Aust, The Jewish Economic Elite. Making Modern Europe, Bloomington: Indiana University Press, 2018, 272 S. / [rezensiert von] Michaela Schmölz-Häberlein, In: Markus Krah, Mirjam Thulin, Bianca Pick (Eds.): PaRDeS 25, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2019, S. 170–176.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-44589>

Soweit nicht anders gekennzeichnet ist dieses Werk unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert: Namensnennung 4.0. Dies gilt nicht für zitierte Inhalte anderer Autoren: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed>

Stefanie Fischer, *Ökonomisches Vertrauen und antisemitische Gewalt. Jüdische Viehhändler in Mittelfranken 1919–1939* (Göttingen: Wallstein, 2014), 368 S., 34,90 €.

Cornelia Aust, *The Jewish Economic Elite. Making Modern Europe* (Bloomington: Indiana University Press, 2018), 272 S., \$ 30 (Paperback), \$ 80 (Hardcover).

Die Rolle von Vertrauen, welches stabile Handelsbeziehungen über unterschiedlich weite Distanzen erst ermöglicht, ist spätestens seit Francesca Trivellatos Buch über die Beziehungen eines sephardischen Handelshauses in Livorno³ und eines internationalen Sammelbandes zum Verhältnis von Handel und Religion⁴ ein zentrales Thema auch der jüdischen Wirtschaftsgeschichte. Hieran knüpfen die beiden vorzustellenden Dissertationen an.

³ Francesca Trivellato, *The Familiarity of Strangers. The Sephardic Diaspora, Livorno, and Cross-Cultural Trade in the Early Modern Period* (New Haven, London: Yale University Press, 2009).

⁴ Francesca Trivellato, Leor Halevi und Cátia Antunes, Hgg., *Religion and Trade. Cross-Cultural Exchanges in World History, 1000–1900* (Oxford: Oxford University Press, 2014).

Stefanie Fischer beschäftigt sich mit den jüdischen Viehhändlern Mittelfrankens aus kultur- und wirtschaftshistorischer Perspektive zwischen dem Ende des Ersten und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs. Sie betont dabei die Rolle von Vertrauen zwischen den jüdischen Händlern und ihrer überwiegend christlichen Kundschaft. Cornelia Aust greift das Thema Vertrauen in ihrem Buch zur jüdischen Wirtschaftselite in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im beginnenden 19. Jahrhundert ebenfalls auf und erweitert das Konzept des sozialen und kulturellen Kapitals um den Aspekt der familiären und religiösen Zusammengehörigkeit aschkenasischer Juden, die erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts brüchig zu werden begann.

Bei Fischer stehen jüdische Viehhändlerfamilien in einer spezifischen Region (Mittelfranken) in der Weimarer Republik und im nationalsozialistischen Deutschland bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Zentrum. Aust hingegen untersucht anhand einzelner Familien und ihrer verwandtschaftlichen und geschäftlichen Netzwerke personelle Verflechtungen und Migrationsverhalten in einem größeren geographischen Raum. Das wirtschaftliche Betätigungsfeld der von ihr untersuchten Händler dehnte sich von Amsterdam im Laufe der Zeit immer weiter ostwärts aus: zunächst nach Frankfurt an der Oder, dann in die Grenzregionen der im Zuge der Teilungen Polens von Preußen annektierten Gebiete, anschließend nach Praga, einer kleinen Stadt an der Vistula, und schließlich auf die andere Seite des Flusses, in die polnische Hauptstadt Warschau.

Die Migration dieser jüdischen Elite nach Osten spiegelt sich bereits in der Gliederung der Arbeit *The Jewish Economic Elite. Making Modern Europe* wider. Kapitel 1 beschäftigt sich am Beispiel der aschkenasischen Familie Symons mit Amsterdam als Zentrum des Kreditmarktes für Mittel- und Osteuropa. Kapitel 2 analysiert die Rolle der Juden als Mittelsmänner zwischen dem Heiligen Römischen Reich und Polen-Litauen in Frankfurt an der Oder, wo sich die Familie Schlesinger etablieren konnte. Kapitel 3 befasst sich mit den Grenzregionen zwischen Preußen und Polen und den dort herrschenden gesetzlichen Beschränkungen anhand des Lebenslaufs von Itzig Jakob. Dieser stieg vom jüdischen Subunternehmer zum Armeelieferanten und Bankier auf, während er seinen Wohnsitz immer weiter nach Osten verlegte und den sich daraus ergebenden Standortvorteil nutzte, um gleichzeitig verschiedene Armeen zu beliefern. Mit der Ansiedelung in dem heute zu Warschau gehörenden Praga, das Gegenstand von Kapitel 4 ist, konnten sich jüdische Familien

in der Nähe der Hauptstadt Polens etablieren und dort als Mittler fungieren. Sie nutzten das Feudalsystem des polnisch-litauischen Ständestaats zu ihren Gunsten und gingen unternehmerische Risiken ein. Um 1800 eröffnete sich für die jüdische Elite die Möglichkeit zur Niederlassung in Warschau. Kapitel 5 zeigt, wie es ihr gelang, neue Positionen in der Gesellschaft zu erlangen und sich Geschäftsfelder, insbesondere im Bankensektor und in der Pacht von Monopolen, zu erschließen.

Die Heiratsverbindungen, welche die Basis von Vertrauensbeziehungen bildeten, folgten sorgfältigen finanziellen und persönlichen Erwägungen. Sie dienten neben der ökonomischen auch der rechtlichen Absicherung (in Form des Schutzstatus) und ermöglichten die Migration einzelner Familienmitglieder, durch deren Neolokalität neue Märkte erschlossen werden konnten.

Religiöse Aspekte beeinflussten diese Allianzen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert jedoch in zunehmendem Maße. Einzelne Protagonisten schlossen sich der Haskalah an, andere hingegen fühlten sich eher zu den Hassidim zugehörig, während wiederum andere konvertierten. Diese divergierenden Entscheidungen konnten mitunter innerhalb ein und derselben Familie getroffen werden und diese dadurch in religiöser Hinsicht spalten. Interessant ist hier neben den religiösen Aspekten auch ein ökonomischer, denn die Konversion zum Christentum führte in diesem Fall nicht zum Ausschluss vom Erbe (156–168).

Für jüdische Armeelieferanten, Monopolisten für Salz und Alkohol sowie Textilhändler war die Kooperation mit der christlichen Mehrheitsgesellschaft von zentraler Bedeutung. Sie unterhielten Geschäftsbeziehungen mit dieser und nutzten die gleichen Wege, um Geld und Waren zu transferieren. Allerdings konnte Aust keine christlich-jüdischen Partnerschaften oder gemeinsamen Unternehmen ausmachen (XXII). Da es diese im Alten Reich – insbesondere im Bereich des Armeelieferungsgeschäfts – durchaus gab, stellt sich die Frage, ob die politischen Rahmenbedingungen in Preußen und Polen-Litauen diesen Zusammenschlüssen entgegenstanden oder ob die hier untersuchten Familien es sich leisten konnten, darauf zu verzichten. Ob der Aufstieg der Juden als Armeelieferanten in der hier untersuchten Region erst mit dem Siebenjährigen Krieg einsetzte und nicht bereits in früheren militärischen Konflikten, bedürfte einer weiteren Untersuchung.

Fischers Studie *Ökonomisches Vertrauen und antisemitische Gewalt. Jüdische Viehhändler in Mittelfranken 1919–1939* nimmt mit den Viehhändlern

eine traditionelle jüdische Berufsgruppe in den Blick. Die Mehrzahl von ihnen lässt sich als mittelständische Unternehmer charakterisieren, und einige können sogar als Großhändler gelten. Sie ermöglichten den christlichen Bauern durch das Einstellen von Vieh dessen Nutzung, kauften und verkauften Tiere, belieferten Metzger in Stadt und Land und versorgten ihre Kunden mit Informationen, aber auch mit Krediten innerhalb einer Region.

Mittelfranken als Untersuchungsgebiet auszuwählen, war eine konsequente Entscheidung. Die strukturschwache Agrarregion mit meist kleinbäuerlichen Höfen und einer überwiegend protestantischen Bevölkerung sowie einer seit Jahrhunderten ansässigen jüdischen Bevölkerung zeigte unter dem späteren NSDAP-„Gauleiter“ für Mittelfranken, Julius Streicher, schon frühzeitig eine hohe Affinität zum Nationalsozialismus. Allerdings konnten auch die Nationalsozialisten in dieser Region erst nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise auf breiter Basis Fuß fassen. Doch bereits Ende der 1920er Jahre konnte die NSDAP hohe Wahlergebnisse verzeichnen, und schon zu dieser Zeit fanden antijüdische Hetzjagden statt. In Gunzenhausen verbuchte die Partei beispielsweise 1933 über 67 Prozent der Stimmen für sich – ein Ergebnis, das 20 Prozent über dem Reichsdurchschnitt lag.⁵ 1930 veröffentlichte der „Stürmer“ einen Artikel über die „Kipperjuden“, die die Bauern betrügen und christliche Frauen angeblich vergewaltigten. Namentlich genannt wurde hier u. a. Falk Stern, der Großvater des 1923 geborenen späteren amerikanischen Außenministers Henry Kissinger (189). Die Gewaltaktionen der Nationalsozialisten im evangelischen Franken fielen besonders vehement aus, so dass die ländliche jüdische Bevölkerung zwischen 1933 und 1939 um 95,2 Prozent zurückging, was weit über dem bayerischen Durchschnitt von 41 Prozent lag (287). Warum die Zuspitzung antisemitischer Gewalt ausgerechnet in einer Region stattfand, in der jahrhundertlang Christen und Juden auf engstem Raum zusammengelebt hatten, ist eine Frage, auf welche die vorliegende Arbeit letztlich keine Antwort geben kann.

Der erste Teil der Studie behandelt den sozio-ökonomischen Hintergrund des Viehhandels. Fischer dekonstruiert hier den Mythos des Viehhändlers als

⁵ Vgl. hierzu exemplarisch Gunnar Och, Hartmut Bobzin, Hgg., *Jüdisches Leben in Franken. An-eignung – Abgrenzung – Gegenentwürfe* (Würzburg: Ergon, 2002); Thomas Medicus, hg., *Ver-hängnisvoller Wandel. Ansichten aus der Provinz 1933–1949* (Hamburg: Hamburger Edition, 2016); Wolfgang Mück, *NS-Hochburg in Mittelfranken. Das völkische Erwachen in Neustadt an der Aisch 1922–1933* (Neustadt an der Aisch: Schmidt, 2014).

typisch jüdischen Beruf, da Juden nur 37 Prozent der Händler in der Zeit der Weltwirtschaftskrise stellten (33). Sie behandelt die Lebensumstände der jüdischen Familien und ihre Interaktionen mit der christlichen Mehrheitsgesellschaft. In den kleineren Landgemeinden und in Kleinstädten hatten Juden eine dominierende Marktposition inne, obwohl sie nur etwas mehr als ein Drittel der Viehhändler stellten. Die Mehrheit dieser Gruppe war in der Mittelschicht angekommen und führte ein bürgerliches Leben, das auch eine entsprechende schulische und berufliche Ausbildung des Nachwuchses beinhaltete.

Im zweiten Teil analysiert Fischer das Vertrauen als Grundlage wirtschaftlichen Erfolgs. Die alltäglichen Begegnungen in der Dorfgemeinschaft, die verlässliche Bezahlung von Leistungen und das Besiegeln der Geschäfte durch gemeinsame Wirtshausbesuche bildeten hierfür die Basis. Dabei grenzten sich die Viehhändler durchaus optisch ab, indem sie sich durch Kleidung, Gesten und Symbole als solche zu erkennen gaben. Dass die ökonomische Funktion der jüdischen Viehhändler eine andere war als diejenige ihrer christlichen Konkurrenten, hätte man noch deutlicher herausarbeiten können. Die Ausgrenzung dieser Gruppe hatte bereits in der Frühen Neuzeit zu gravierenden Versorgungsproblemen geführt, so dass man angesichts wirtschaftlicher Engpässe schnell wieder zum Status quo zurückgekehrt war. Ein Blick auf die *longue durée* dieser christlich-jüdischen Geschäftsbeziehungen hätte die zentrale Bedeutung des jüdischen Viehhandels für die bäuerliche Gesellschaft noch deutlicher werden lassen.

Der dritte Teil zeichnet das Schicksal dieser Händler während der Zeit des Nationalsozialismus und den Verlust des gegenseitigen Vertrauens infolge antisemitischer Propaganda nach. Trotz wachsenden Drucks auf die jüdischen Händler konnten die staatlichen Stellen zunächst nicht auf sie verzichten, wenn sie einen funktionierenden Viehmarkt gewährleisten wollten, denn es fehlten adäquate „arische“ Handelsstrukturen, die die von den Nationalsozialisten präferierten Viehverwertungsgenossenschaften nicht ausfüllen konnten. Um das System zu destabilisieren, ging man zuerst nicht gegen den jüdischen Viehhandel insgesamt vor, sondern marginalisierte einzelne Personen (202–204), indem man ihnen die Konzessionen entzog oder sie anderweitig schikanierte und ihnen damit die ökonomische Basis raubte. In katholischen Gebieten fanden rassistische Argumente deutlich weniger Resonanz, was wiederholt zu Beschwerden der nationalsozialistischen Behörden führte (262–263, 266–267). So orientierten sich zahlreiche Händler auf diese

katholischen Gebiete um. Sie griffen dabei auf ein jahrhundertlang praktiziertes Muster zurück, indem sie Verfolgung durch kleinräumige Migration zu entkommen und gleichzeitig ihre Geschäftsverbindungen aufrechtzuerhalten suchten. Diese tradierte Praxis erwies sich in der Zeit des Nationalsozialismus allerdings als kontraproduktiv, da die Händler schlicht zu lange ausharrten. Vier Monate vor der Reichspogromnacht wurde der jüdische Viehhandel schließlich ganz verboten. Die verbliebenen jüdischen Viehhändler ließen sich nun verstärkt in den großen Städten nieder oder wanderten – falls es noch möglich war – aus.

Beide Arbeiten zeichnen sich durch akribische Quellenarbeit aus. Stefanie Fischer wertet behördliches Schriftgut, insbesondere Steuer-, Verwaltungs-, Spruchkammer- und Entschädigungsakten, ferner programmatische Schriften sowie Selbstzeugnisse aus und führte zahlreiche Gespräche mit Zeitzeugen. Cornelia Aust greift auf obrigkeitliches und notarielles Schriftgut aus zahlreichen polnischen, deutschen und niederländischen Archiven sowie den *Central Archives of the History of the Jewish People* in Jerusalem und der *Maimonides Library in Tel Aviv* zurück. Individuelle Einblicke ermöglichen die erhaltenen Familienpapiere der Familie Schlesinger aus Frankfurt an der Oder.

Beide Arbeiten suchen Antworten auf die Frage, was jüdisches Wirtschaften in Mitteleuropa auszeichnete und wie politische Rahmenbedingungen jüdisches Leben beeinflussten. Aust geht der Frage nach, warum es Juden im 19. Jahrhundert möglich war, im Bankwesen Zentral- und Osteuropas eine prominente Rolle einzunehmen. Wo lag der Ursprung dieser Entwicklung, der den Übergang vom frühneuzeitlichen Hofjudentum zu einer neuen Handels- und Bankerelike markierte? Während in Austs Untersuchung Migration den sozialen Aufstieg ermöglichte, war diese im Fall Fischers lebensrettend. Viele jüdische Familien gingen ins Ausland und etablierten sich vor allem im Raum New York. Für diejenigen, die die seit Jahrhunderten praktizierte kleinräumige Migration in der Region als vorübergehenden Ausweg sozialer Ausgrenzung ansahen, war es oft zu spät, das nationalsozialistische Deutschland noch rechtzeitig zu verlassen.

Beide Autorinnen haben sich zentralen Themen jüdischer Wirtschaftsgeschichte zugewandt. Austs Arbeit ist dabei typisch für englischsprachige Monographien und ihre Fokussierung auf griffige Thesen. Daher kommen bei ihr für den deutschen Leser mitunter die Fallbeispiele sowie die Einordnung in größere historische Kontexte zu kurz. Das Buch ist anregend geschrieben

und vermittelt eine neue Perspektive auf jüdische Geschäftsleute in der sogenannten Sattelzeit. Mit ihrer transnational und transregional ausgerichteten Untersuchung zur Übergangsphase zwischen Merkantilismus und beginnendem Kapitalismus gelingt Aust eine Pionierstudie der modernen jüdischen Wirtschaftsgeschichte.

Fischers gleichfalls spannende und lesenswerte Untersuchung leistet einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des christlich-jüdischen Mit- und Gegen-einanders vor der Shoah. Ihr gelingt es, die Rolle der Viehhändler in einer seit Jahrhunderten von Juden besiedelten ländlichen Region über zwanzig entscheidende Jahre hinweg plastisch darzustellen und die Inklusions- und Exklusionsmechanismen klar herauszuarbeiten. Die exemplarisch dargestellten persönlichen Schicksale der Familien, ihre gesellschaftliche Ausgrenzung und ihr Überlebenswille spiegeln die ganze Bannbreite jüdischer Existenz in der Zeit des Nationalsozialismus wider. Ein Ausblick auf die weiteren Lebenswege derjenigen Individuen und Familien, denen die Flucht gelang, rundet das Buch ab.

Michaela Schmölz-Häberlein, Bamberg